

turen, ein endgültiges Bild ist trotz erheblichen Fortschrittes freilich auch jetzt noch nicht zu gewinnen. — Das Gebiet der systematischen Liturgiewissenschaft ist durch den Aufsatz von A. Wintersig, Pfarrei und Mysterium (136-143), vertreten, der von dem Gedanken aus, daß die Pfarrei eine das Leben des Ganzen in sich schließende Zelle des Leibes Christi ist, Bedeutung des Pfarrers und des pfarrlichen Lebens zu klären sucht. — Fünf gehaltreiche Miszellen schließen sich an. O. Casel, Die Taufe als Brautbad der Kirche (144-147), zeigt, wie die auf die Taufe bezüglichen Texte Eph. 5, 25 ff., die Benediktusantiphon an Epiphanie u. a. erst im Lichte der antiken Sitte des Brautbades ihre volle Bedeutung gewinnen. — Th. Michels, Eine unerklärte Stelle im römischen Weiheformular des Exorzisten (147-150), wirft die Frage auf, unter welchen Einflüssen die Aufgabe, das Wasser zur Handwaschung darzureichen, — einst dem Diakon, dann dem Subdiakon und dem Akoluthen zugewiesen — von den Zeiten des Ordo Hittorps ab dem Exorzisten zufiel. — A. Wintersig, Zur Königinnenweihe (150-153), zeigt, daß die Königinnenweihe nicht so sehr als Weihe zur Königsgattin, wie vielmehr als Weihe zur Mutter des Thronfolgers verstanden wurde. — A. Baumstark, Joh. Archicantor und der römische Ordo des Sangall. 349 (153-158), weist nach, daß uns im Sangall. nicht das ursprüngliche Werk des röm. Abtes vorliege, sondern eine etwa 100 Jahre nach ihm erfolgte Verschmelzung zweier Rezensionen seines inzwischen überarbeiteten Ordo. — A. Wilmart, Note sur le „Pontifical de Poitiers“ (159-163), trägt zu seiner Arbeit im vorigen Bande nach, daß schon J. Morin 1651 das Pontificale verwertet hat; daraus ergeben sich neue Aufschlüsse über die Geschichte der Hs., leider jedoch nicht über ihre Heimat. — Die Bibliographie umfaßt nicht weniger als 886 Nummern (850 im Vorjahre) und stellt bei der Ausführlichkeit und Gediegenheit der Referate eine fast unerschöpfliche Fundgrube der Anregung und Belehrung dar. Und nirgendwo sonst dürfte sich der wachsende Aufschwung der liturgiewissenschaftlichen Studien so deutlich offenbaren wie in diesem von Jahr zu Jahr anschwellenden Schlußteil, der allein schon dem Jahrbuch eine unschätzbare Bedeutung verleiht und dem unermüdlichen Herausgeber Anerkennung und Dank aller für die Liturgie Interessierten sichert.

Theodor Klauser.

Schwarz, Bernhard, Kardinal Otto Truchsess von Waldburg, sein Leben und Wirken bis zur Wahl als Fürstbischof von Augsburg (1514—1543). (Gesch. Darstellungen und Quellen, 5). Hildesheim 1923. VIII u. 108 S.

In der katholischen Restauration, die mit der Mitte des 16. Jahrhunderts kräftig einsetzte, nimmt der Fürstbischof Otto Truchsess von Augsburg (1543—1573) eine der ersten Stellen ein. Der Verfasser der oben genannten Darstellung bietet nun auf Grund gedruckter und ungedruckter Quellen eine interessante und lehrreiche Schilderung des Entwicklungs- und Bildungsganges, sowie der Tätigkeit im Dienste der



Päpste und ihrer Legaten, die Otto Truchsess von Waldburg vorbereitete für sein Wirken als hervorragender katholischer Reformbischof in Süddeutschland. Am 15. Februar 1514 geboren, wurde Otto 1524 an der Hochschule in Tübingen immatrikuliert und setzte seine Studien bis 1536 an verschiedenen Hochschulen fort: zu Dole in der französischen Freigrafenschaft, wo er wohl den Sohn des Ministers Granvella, den späteren Bischof von Arras und Kardinal als Studiengenossen kennen lernte; zu Padua, wo er enge Freundschaft schloß mit Christoph Madruzzo, dem späteren Fürstbischof von Trient und Kardinal; in Bologna, wo er wieder mit Madruzzo zusammentraf, Hugo Buoncompagni, den späteren Papst Gregor XIII. als Lehrer hatte und Bekanntschaft schloß mit Studiengenossen wie Alexander Farnese, dem späteren Kardinalstaatssekretär Papst Pauls III., wie Stanislaus Hosius, dem künftigen Fürstbischof von Ermland und Kardinal; in Pavia, wo Otto zum Rektor der Universität gewählt wurde. So fand der strebsame deutsche Ritterssohn die Gelegenheit, mit der französischen wie der italienischen Kultur sich vertraut zu machen, tüchtige Kenntnisse, besonders im Recht, sich anzueignen und Bekanntschaft zu schließen mit Männern, die im kirchlichen Leben der nächsten Zukunft eine ähnliche Stellung einnehmen sollten wie er selbst. Die Korrespondenz Ottos aus dieser Zeit mit seinem Vater und mit Freunden bietet manche charakteristische Einzelheiten für sein Studentenleben. Unterdessen hatte er Kanonikerpfründen in Augsburg und Speyer erhalten, die ihm die Mittel für seine Studien boten, wegen derer er aber auch zeitweilig Residenz in Speyer halten mußte. Nach Abschluß seiner Studien begann dann 1537 die Tätigkeit Ottos im kirchlichen Leben und Treiben der schweren Zeit in Augsburg, wo er als Domherr in den Streit des Bischofs und Kapitels gegen die protestantische Bewegung in der Stadt hineingezogen wurde. Die verschiedenartige Tätigkeit Ottos im Dienste des Papstes und der Kirche von 1537 bis 1543 wird eingehend dargestellt (S. 35—108), wobei auch die innere religiöse und kirchliche Entwicklung des Domherrn zur vollständigen Reife seiner Einstellung beleuchtet wird. Die ungedruckten Quellen, besonders die Sitzungsberichte des Domkapitels von Speyer, die Briefe Ottos und seiner Korrespondenten im fürstl. Thurn- und Taxis'schen Archiv, sowie Archivalien aus Rom und anderen Städten lieferten dem Verfasser eine Reihe neuer Quellen, die durch zahlreiche Einzelheiten das Lebensbild Ottos in seiner Entwicklungsperiode vervollständigen.

J. P. Kirsch.